

Bauinventar Baselland, ein Werkstattbericht

Die moderne Nachkriegsarchitektur wird inventarisiert

Das Bauinventar Baselland umfasst eine kantonsweite Sichtung von Bauten im Siedlungsgebiet und deren Bewertung nach einem feststehenden, kulturgeschichtlichen und architekturhistorischen Kriterienkatalog. Ziel des Bauinventars Baselland (BIB) ist es, eine Kurzdokumentation zu den "kantonal und kommunal zu schützenden Baudenkmalern" zu erhalten. Das Bauinventar, das sämtliche Bauten bis 1970 berücksichtigt, bildet die Grundlage für die eigentümergeleitete Umsetzung im Nutzungsplanverfahren. Es dient Planern und Gemeinden bei der Revision von Nutzungsplänen und führt zu einer fachlich begründeten Zuordnung der Gebäude in die verschiedenen kantonalen und kommunalen Schutzkategorien.

Unzählige Bauten aus jüngerer Zeit müssen demnächst saniert, restauriert und erweitert werden. Welches sind die herausragenden, typischen oder seltenen Bauzeugen dieser Epoche? Der Bauinventarisator stellt einige exemplarische Beispiele aus den 1960er Jahren vor, die im Bauinventar Kanton Basel-Landschaft (BIB) als "kantonal zu schützen" eingestuft sind.

Siedlungsraum und Identität

Ende der 1950er Jahre suchen Planer und Architekten nach Wegen, den Traum vom eigenen Haus trotz hoher Bodenpreise zu verwirklichen. Für die Schweizer Topografie drängten sich grundsätzlich zwei Konzepte für "verdichtetes Wohnen", nämlich die Terrassen- und die Teppichsiedlung, auf. Die Architektengemeinschaft Atelier 5 realisiert 1957-61 die Siedlung Halen bei Bern. Die in einer Waldlichtung dicht gedrängten, schmalen Reihenhäuser in Sichtbeton werden zum Sinnbild für ruhiges Wohnen im Grünen, abseits des Stadtlärms und unter gleichgesinnten Nachbarn. Ein weiteres Experiment im Siedlungsbau bietet der Typus des Terrassenhauses in Hanglage. Fritz Stucky und Rudolf Meuli realisieren 1958-61 einen Prototyp in Zug. Ulrich Scherer entwickelt eine Mustersiedlung in Umiken bei Brugg, wo die Einzellösung in einen räumlichen Kontext gestellt wird. Neben diesen Ikonen der Schweizer Architekturgeschichte findet sich auch eine geglückte Versuchssiedlung in der Ebene des Baselbiets. Angelehnt an nordische Vorbilder entsteht die neuartige Atriumsiedlung "In den Gartenhöfen" in Reinach. Am Fusse des Kirchenhügels breitet sich eine Teppichsiedlung in Form von einundvierzig miteinander verwobenen Winkelbauten aus, die Ulrich Löw und Theodor Manz 1960 realisierten. Die Beschränkung auf wenige Materialien (Sichtbackstein, Beton, weisses Holz), das intensive Gewebe von eingeschossigen Flachdachbauten und die Differenzierung der Aussenräume sind die herausragenden Merkmale. Die Siedlung "In den Gartenhöfen" nutzt die Baufläche optimal, indem die Garagen peripher, die Piazza zentral sowie die schmalen Verbindungswege orthogonal angelegt werden. Trotz äusserer Verbindung mit dem Nachbarhaus bleibt jedem Bewohner das grösstmögliche Mass an Privatsphäre erhalten.



Siedlung "In den Gartenhöfen" Reinach von Ulrich Löw und Theodor Manz.

Skulpturales und Organisches

Um 1960 entstehen Bauten wie das Schulhaus in Aesch, wo die Ausdruckskraft des "Béton brut" ihren Höhepunkt erreicht. Walter Förderer verwendet Beton weniger aus konstruktiven, als aus formalen Gründen. Indem er die Bauten plastisch durchbildet, wird das Dichte und Harte des "béton brut" nachhaltig spürbar. Walter Förderers Schulanlage Neumatt in Aesch steht als Prototyp für ähnliche Folgebauten, wie zum Beispiel die Schulanlage Rheinpark in Birsfelden, die Guerino Belussi und Raymond Tschudin 1967/68 realisierten. Vier Bauten - Schulhaus, Abwartwohnung, Aula und Turnhalle - sind um einen zentralen Pausenplatz angeordnet. Der Beton wird als gewichtige Masse aufgefasst, der in der Konzentration von Körpern unterschiedlicher Grösse und Ausformung den Aufbau einer wechsellvollen Raumarchitektur erlaubt.

Die Form als künstlerisches Ereignis spielt auch bei Hermann Baur's katholischer Kirche in Birsfelden eine wichtige Rolle. Der konkave Turm steht hart an der Strassenflucht und ist als unübersehbares Zeichen präsent. Der Kirchenraum wird fast spielerisch durch freigestellte gerade und geschwungene Wände begrenzt und durch regellos gesetzte Farbfenster theatralisch belichtet. Baur's Kirche, erbaut 1957-59, ist der erste moderne Sakralbau im Baselbiet. Zwei Jahre später wird Fritz Metzger's Kirche Bruder Klaus in Liestal geweiht. Dem über quadratischem Grundriss errichteten Innern ist ein auf schrägen Stützen ruhendes Oval einverleibt. Während in den organischen Betonplastiken von Baur und Metzger der nachhaltige Einfluss von Le Corbusier's Wallfahrtskapelle in Ronchamp spürbar ist, erinnert Ernst Gisels protestantische Kirche in Reinach an geschichtete Sichtbetonkuben der 1920er Jahre, wie sie Wilhelm Dudok in der Schule Hilversum oder Karl Moser in der Antoniuskirche Basel erprobten. Wie eine moderne Burg wirkt der wuchtig gestaltete Sichtbetonbau auf dem grünen Hügel in Reinach's Surbaumquartiers. Das diffuse Licht fällt sparsam über verdeckte Fenster sowie Oberlichtstreifen ein und trifft auf die rötlichen Sichtbacksteinmauern. Gisel kleidet Wände und Boden des Betonkörpers einheitlich mit Backstein aus und schafft ein Gefäss in Form eines Zentralraums. Baur und Metzger verkleiden ihre Betonbauten ebenfalls, indem sie beide innen hell verputzen. Sie betonen aber stärker die Idee der Wegkirche und suchen expressive Steigerungen vom Turm zum Eingang oder vom Schiff zum Altar. Während in Reinach natürliches Licht blendungsfrei in den Raum gestreut wird, mischt sich das natürliche Oblicht in Birsfelden und Liestal mit dem künstlichen Licht der Farbfenster. Die drei Architekten schaffen ein breites Spektrum von organisch-sinnlichen bis kubisch-nüchternen Sakralbauten, die mit starken Metaphern aus dem Schiffs- und Burgenbau angereichert werden. Ihre feierlichen Räume strahlen aus und verkörpern gleichzeitig eine angenehme Geborgenheit.



Katholische Kirche in Birsfelden von Hermann Baur.

Struktur und Technologie

Die Architekten der sogenannten Solothurner Schule suchten in der Architektur nach einer klaren Ordnung, die sich in einer einfachen und klaren Konstruktion aus Beton und Stahl verwirklicht. Nach dem Beispiel von Mies van der Rohe reduzieren sie die Bauten auf einfache geometrische Körper und die Fassaden auf neutrale Hüllen. In dieser Tradition bauen die Architekten Max Rasser und Tibère Vadi 1961/62 das Progymnasium Spiegelfeld in Binningen. Sie entwerfen einen dreigeschossigen Flachdachbau mit quadratischer Grundfläche, der sich als Erweiterung einer bestehenden Schulanlage in das orthogonale Muster der Bebauung einfügt und dank seines präzis unterteilten Volumens (Grundfläche 4 x 4 Quadrate) zum neuen Angelpunkt der Schule wird. Auf einem Quadratraster von 8.55 Meter als Grundmass für ein Klassenzimmer baut sich der Gebäudekubus auf. Die durchgehend geometrische Ordnung wurde ursprünglich noch farblich unterstrichen mit weissen Wänden, schwarzen Tür- und Fensterrahmen und Sichtbetondecken. Die klar strukturierte Baukastenarchitektur von Rasser und Vadi steht als Antwort auf die Forderung nach Standardisierung und Rationalisierung des Bauens. Erwähnt sei damit schliesslich ein Pionier der damaligen Industrialisierung. Bereits in den 1950er Jahren baute Ernst Koller aus Binningen im In- und Ausland grosse Metallfassaden, etwa am Pirelli-Hochhaus in Mailand, dem Verwaltungszentrum der Nestlé in Vevey oder dem Hochhaus Hoffmann-La Roche in Basel. In seinem 1962 erbauten Privathaus an der Paradiesstrasse überprüfte Koller die neuen Möglichkeiten

der Konstruktion und der Organisation im Wohnungsbau mit selber entwickelten Metallwandelementen und integrierten Wandheizungen.

Auch für Bauwerke aus den 1960er Jahren stehen heute Sanierungen und Umbauten an. Veränderte Bedürfnisse und verschärfte Vorschriften bedingen wesentliche substantielle Eingriffe. Insbesondere energetische Forderungen verlangen andere Fenster oder zusätzliche Wärmedämmung an Aussenwänden und Flachdächern, was meistens Verlust von feindetaillierten Fassaden und schlanken Dachvorsprüngen bedeutet. Grosse Sensibilität und Einfühlsamkeit ist notwendig, damit auch wertvolle Bauzeugen dieser Epoche erhalten bleiben.



Privathaus in Binningen von Ernst Koller.